

Die Marine fordert an größeren Posten u. a. no
500 000 Mark für körperliche Wohlfahrt und 72000

Markt für Erleichterung des Uebertritts in bürgerliche Berufe. Ferner sind 2360000 Mark zur Befolgung der mit der Durchführung der militärischen Fragen des Friedensvertrages betrauten Stellen notwendig.

Sensationelle Enthüllungen.

Die „Magdeburgische Zeitung“ veröffentlicht folgende sensationelle Meldung, für die ihr jede Verantwortung überlassen werden muß:

„In der Nacht vom 22. zum 23. Juli brachte ein Kurier ein mit Schreibmaschine geschriebenes Exemplar einer Uebereinkunft, die in Memel zwischen dem Abgesandten der Sowjetregierung Joffe, dem Vorgesetzten der U. S. B. D. Hilferding und Dr. Levi abgeschlossen war, nach Magdeburg. In dem Bericht heißt es u. a.: „Nach Ueberschreiten der Grenze durch die Sowjettruppen wird sofort die bolschewistische Republik ausgerufen, vorerst in Königsberg, Tilsit, Danzig, Breslau, Stettin, Ratibor, Frankfurt a. O., Braunsberg in Schlesien, Ratibor, Gleiwitz, Ratibor, Köslin und Stralsund. Die Städte und das dazwischenliegende Gebiet dienen als Operationsbasis und Aufmarschgebiet der sich sammelnden deutschen Roten Armee, die unter russisches Kommando gestellt wird. Oberkommandierender ist General Janischew.“ Es folgen dann in dem Schreiben genau ausgearbeitete Maßnahmen über Verwaltung und Polizei, Justiz, kommunale Behörden, wirtschaftliche und öffentliche Sicherheit. Dann heißt es weiter: „Die russische Armee schützt das Proletariat vor Ausbeutung durch das Unternehmertum und sammelt um sich alle freiwillig gestimmten Arbeiter, die zwangsweise zu Arbeiterbataillonen zusammengestellt werden. Sie sorgt für Ruhe und Ordnung und schützt das Eigentum des Proletariats. Sie schützt die Beschlüsse der Sowjetregierung und der Gemeinden. Mit Waffengewalt rötet sie alles vor sich aus, was sich dem Proletariat entgegenstellt.“

Auch die vorläufige Regierungskommission in Magdeburg ist bereits genau und namentlich festgestellt.

Die „Magdeburgische Zeitung“ bemerkt hierzu: Diese Nachrichten sind uns von unbedingt zuverlässiger Seite zugegangen und wir erklären von vornherein, daß keine Ablehnung der beteiligten Kreise die Richtigkeit dieser Mitteilung erschüttern wird.

Bemerkte sei noch, daß die „Magdeburgische Zeitung“ Organ der demokratischen Partei ist und den Reichsminister a. D. Schiffer zu ihren Hauptmitarbeitern zählt. Scharfmacherische Tendenzen ist sie demnach nicht verächtlich.

Die Kämpfe im Osten.

Kampfruhe?

Ein Funkpruch Tschiischerins meldet, daß die russische Regierung ihren Vertreter in Berlin nochmals angewiesen habe, Deutschland zu versichern, daß Rußland Deutschland gegenüber keinerlei Eroberungsabsichten habe und nur von der freundschaftlichsten Gefühlen erfüllt sei.

Nach neuesten Berichten ist der Waffenstillstand zwischen Polen und Rußland tatsächlich abgeschlossen und auf der ganzen Linie herrscht bereits Kampfruhe. In Schan ist der Räumungsbefehl zurückgenommen worden.

Im Gegensatz zu der Nachricht, daß im Osten vollständige Waffenruhe bereits eingetreten sei, meldet der polnische Heeresbericht noch Angriffe der Bolschewisten, die diesen weitere Fortschritte gebracht haben. Danach sind Sokolka (an der Straße Grondo—Dialystod) und Brody (im Süden) von den Bolschewisten genommen, die auch den Übergang über den Dnub erzwingen haben.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, sind die Kampfhandlungen an der russisch-polnischen Front trotz Einlei-

tung der Waffenstillstandsverhandlungen noch nicht eingestellt worden. Die Moskauer Regierung hat, wie schon gemeldet, die Absicht, Brest-Litowsk als offiziellen Verhandlungsort vorzuschlagen. Gegenwärtig befinden sich polnische Unterhändler beim Armeekommando der Roten Armee, um über die Einstellung der Kampfhandlungen und die Festsetzung der Demarkationslinie zu verhandeln. Man erwartet, daß die Kampfhandlungen in zwei bis drei Tagen ruhen werden. Die Bolschewisten, ebenso wie die Polen sind entschlossen, jede Verletzung der getroffenen Vereinbarungen mit der Wiederaufnahme des Kampfes zu beantworten. Von russischer Seite aus ist die Bedingung gestellt worden, daß mit Eintritt des Waffenstillstandes jede Verstärkung der polnischen Armee durch Truppen- und Waffentransporte der Alliierten zu unterbleiben hat. Die Sowjetregierung sei vorzüglich unterrichtet über alle derartige Vorgänge und werde entsprechende Maßnahmen dagegen treffen, wenn versucht werden sollte, die Vereinbarung zu brechen. Die Sowjetregierung verpflichtet sich freiwillig, bei Eintritt der Waffenstillstandsvereinbarungen jede Truppensendung nach der Front einzustellen.

Im englischen Unterhause erklärte Lloyd George, daß die Regierung mit den hauptsächlichsten Staaten der Entente in der Frage in Verbindung stehe, welche Regierungen an den zu erwartenden Friedensverhandlungen der östlichen Randstaaten teilnehmen sollten. Eine Klärung dieser Frage werde sich jedenfalls bei den Besprechungen der Staatsmänner in Boulogne-sur-Mer ergeben.

Wie der „Petit Parisien“ meldet, sei in Boulogne auch die Frage zu erörtern, ob Deutschland als eine Macht angesehen werden müsse, die an die Lösung der Ostfragen direkt interessiert sei und deshalb zu der Friedenskonferenz der östlichen Randstaaten nach London eingeladen werden müsse. Das Blatt schreibt weiter, daß die englische liberale und sozialistische Presse und, wie man höre, auch die englische Regierung geneigt seien, die Frage in bejahendem Sinne zu beantworten.

Lloyd Georges Stellung.

Im Verlauf einer Besprechung Lloyd Georges mit den Trade-Unions erklärte Albert Thomas hinsichtlich der polnischen Frage dem Ministerpräsidenten, daß die Arbeiter wünschen, Lloyd George möge die russische Regierung anerkennen, und man möchte wissen, welche Stellung Großbritannien gegenüber Polen einnimmt. Lloyd George erklärte, daß er die Sowjetregierung nicht anerkenne, daß er dies in seiner Antwort nach Moskau bereits öffentlich mitgeteilt habe, und daß er Moskau eingeladen habe, zuerst die Friedensfrage im Orient zu behandeln. Was Polen betrifft, so erklärte Lloyd George, daß England die polnische Offensive nicht unterstütze, daß es vorher abgelehnt habe, und daß England bei Paris vorstellig geworden sei, um Polen zu einem Rückzug in seine ethnographischen Grenzen zu veranlassen. Er fügte hinzu, England wolle aber nicht, daß das Zustandekommen eines Friedens zwischen Rußland und Polen von der Errichtung eines Rätesystems in Polen abhängig gemacht werde.

Die Bolschewisten in Wilna.

mz. Kopenhagen, 29. Juli. Wie die „Berlingske Tidende“ aus Kowno meldet, wurden die litauischen Befehlstruppen nun aus Wilna hinter die festgesetzte Frontlinie zurückgezogen. In Wilna verblieb nur eine litauische Kommandantur, um die litauischen Forderungen auf die Zivilverwaltung geltend zu machen. Bisher aber zeigten die Bolschewisten kein Entgegenkommen in diesen Punkten. Sie besetzten und bauen im Gegenteil das Rätesystem nicht allein in Wilna aus, sondern auch in allen von ihnen besetzten Gebieten Litauens. Das revolutionäre Komitee teilte sich bereits in Abteilungen für soziale Forderung und für Volksernährung. In allen Fabriken und

Betrieben werden Arbeiterausschüsse gebildet, die die Leitung übernehmen sollen. Gleichzeitig wurde der Befehl zur Verhaftung aller Gutsbesitzer gegeben. Die Übernahme des Eigentums und die Verfolgung aller bürgerlichen Kreise ist in vollem Gange. Die bolschewistische Revolution findet jedoch bei der Bevölkerung wenig Anklang. Die bolschewistische Befehlsgewalt folgten sofort Lebensmittelpreisen und unerschwingliche Preise für alle Waren auf dem Markt. Der Marsch von vier russischen Heeren durch Wilna vom 21. bis 25. Juli.

Boulogne.

Ueber die Zusammenkunft Lloyd Georges, Millerand und Boulogne berichtet der „Berliner Tageblatt“ der Agence Havas: Was die von der Sowjetregierung verlangte internationale Konferenz anbelangt, so wird die britische Regierung im Einverständnis mit Frankreich Tschiischerin antworten, daß die Konferenz dann zusammentreten kann, wenn die Bolschewisten Gegenmaßnahmen zu ihrer bisherigen Haltung damit einverstanden sind, daß Polens Schicksal dabei diskutiert wird. Wenn die Moskauer Regierung diesen Vorschlag annimmt, wird Millerand über die weitere Behandlung der Angelegenheit befragt werden und die Bedingungen, die er für notwendig erachtet um die Sowjetregierung anzuerkennen. Alle qualifizierten Vertreter Rußlands der Randstaaten sollen an der Konferenz teilnehmen. Lloyd George hat sich der französischen Ansicht angeschlossen und alle Verhandlungen mit den Bolschewisten suspendiert. Polen kann daher hoffen, nicht in direkten Verhandlungen mit den Bolschewisten erdrückt zu werden. Eine weitere wichtige Entscheidung wurde in der Frage der Inkraftsetzung des finanziellen Teiles des Uebereinkommens von Spa über die Kohlenlieferungen. Deutschland auf die Anregung Marssals hin getroffen. Die Wiedergutmachungskommission wird beauftragt werden, die Durchführung des Uebereinkommens in jeder Hinsicht zu fördern, sowohl was die Kohlenlieferungen als auch die von den in Betracht kommenden Alliierten zu gewährenden Vorschüsse anlangt. Deutschland soll am 1. September die Wiedergutmachungskommission Schatzscheine im Betrag von 60 Millionen Goldmark mit dem Verfalltag des 1. Mai 1921 und einem jährlichen Zinsfuß von 6 Prozent übergeben. Nach dem 1. September 1920 und je nach den erfolgten Kohlenlieferungen wird Deutschland Schatzscheine nach Maßgabe der Vorschüsse übergeben. Die Wiedergutmachungskommission kann sich diesen Schatzwechseln entsprechenden Beträge durch Verkauf oder Pfandnahme mit oder ohne Indossament an die interessierten alliierten Mächte verschaffen. Um den Betrag der zu gewährenden Vorschüsse rascher festzustellen, kann die Kommission provisorisch die

der monatlich an Deutschland zu gewährenden Vorschüsse unter Vorbehalt späterer Berichtigung auf 40 Goldmark pro Tonne festsetzen. Auf diese Art würde sich der jährliche Schatz von den Deutschen auf Grund der Uebereinkommens von Spa zu gewährenden Vorschüssen durch eine einfache Bankoperation auf die Ware festsetzen. Die französischen Kreise sind von dieser Lösung sehr befriedigt, die den von den französischen Vertretern vorgebrachten Wünschen entsprechen.

Millerand und Lloyd George haben

Grund des Gutachtens des Marshall Foch die von der

Bolschewistenkonferenz getroffene Entscheidung, die Zurück-

gebung der britischen und italienischen Truppen aus den

Gebieten von Albanien und Marientwerder zu

bestimmen. (Fortsetzung folgt.)

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knapp.

(Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag, als der Baron mit Hinte und Jagdtasche den Hof verlassen hatte, sah man Kohlräusch bedächtig die Treppe zum ersten Stock des Schlosses in die Höhe schreiten. Er ließ sich bei der Baronesse anmelden und wurde vorgelassen.

Agnes glaubte zu ahnen, was ihn zu ihr führte. Er wollte in seiner Stellung verbleiben, wollte die Kündigung rückgängig machen lassen. Dazu sollte sie ihm verhelfen. Sie lachte innerlich über diese Ratwidrigkeit. Die Entfernung aus seinem Posten war doch gerade ihr Wert gewesen. Wie konnte er sich da wohl einen Erfolg versprechen? Aber eine süße Empfindung war es doch, daß dieser aufrechte Mann nun wirklich zu Kreuze kroch.

Als er eintrat, stand sie am Fenster, den linken Arm in einen roten Schal geschlagen, der Rücken und Brust bedeckte. Ein prüfender Blick glitt über ihn hinweg, der nicht ungünstig ausfiel, da Kohlräusch sorgfältig Toilette gemacht hatte und in Gala vor ihr stand. Aber doch schätzte sie ihre hübschen Lippen zu einem spöttischen Lächeln.

„Sie kommen in einer persönlichen Angelegenheit?“ fragte sie höflichsvoll, bevor er sie antreden konnte.

„Ja wohl!“ gab er mit einer kleinen Verbeugung zur Antwort.

„Der Herr Baron ist auf Jagd gegangen. Es wird sich deshalb empfehlen, seine Ankunft abzuwarten und dann das Anliegen vorzutragen. Für persönliche Fragen bin ich nicht zuständig“, klang es hart.

„Was mich herführt, möchte ich mit Ihnen allein besprechen, nicht mit Ihrem Herrn Papa, gnädige Baronesse. Deshalb bin ich gerade in Abwesenheit des Herrn Barons gekommen“, entgegnete der Inspektor geschäftsmäßig kühl.

„Ich wüßte nicht, was Sie mit mir persönlich zu verhandeln hätten“, sagte Agnes nasenrührend. Dabei trat aber doch eine gewisse Spannung in ihre Miene.

„Was ich Ihnen zu sagen habe, Baronesse, darf kein Auserwählter hören“, gab Kohlräusch zur Antwort,

„deshalb bitte ich, sich zunächst zu vergewissern, daß man uns weder stören noch belauschen kann.“

Agnes kniete betroffen. Was war das? Was hatte er nur? Woher dieser feierliche Ton? Er trat so sicher auf! Sollte jetzt vielleicht die Lösung des Rätsels kommen, weshalb die Kündigung ihn so gleichgültig gelassen? Ja, es mußte wohl damit zusammenhängen. Er ahnte vielleicht irgend etwas.

Und sie? Sie war noch vorhin in dem Glauben gewesen, er würde sich mit einer demütigen Bitte nahen, er würde ihre Fürsprache zu erlangen suchen bei ihrem Vater. Welche Enttäuschung. Aber sie war jetzt neugierig geworden. Was mochte es sein, das ihn hergeführt? Sollte er etwa durch Zufall Kenntnis erhalten haben von — Egon's Besuch?

Nachdem sie überlegt hatte, in welcher Weise sich dem soeben ausgesprochenen Wunsch am besten nachkommen ließ, schritt sie in den Nebenraum, der keinen weiteren Ausgang besaß, und forderte den Inspektor zum Eintritt auf. Sodann verschloß sie mit der gefundenen Hand den Salon, damit der Diener sie nicht überraschen konnte.

Sie waren jetzt allein und unbelauscht.

„Nun lassen Sie hören, um was es sich handelt“, gebot sie stolz.

Kohlräusch hatte ihre äppige Rassegestalt, die so elastisch über den Teppich glitt, mit heißen Blicken verfolgt. Seine Pulse hämmerten heftig. Der Sturm seiner fiebernden Leidenschaft trieb ihn das Blut zu Kopf. Gewaltig mußte er sich beherrschen, um nicht eine Unflucht zu begehen.

„Gnädige Baronesse“, hub er an, „Sie werden im Laufe meiner Tätigkeit auf dem hiesigen Gute die Beobachtung gemacht haben, daß ich jede Gelegenheit wahrnehme, Ihnen zu dienen zu sein.“

„Aha! dachte sie triumphierend, er scheint es dennoch auf meine Fürbitte abgesehen zu haben.“ Brüstete sie zur Antwort:

„Und Sie wußten, daß mit der Dienste meistens lästige seien.“

„Das konnte ich bei Ihrem Adelsstolz wohl nicht anders erwarten, Baronesse. Deshalb habe ich mich durch Ihr Verhalten auch nicht abschrecken lassen, zumal meine Empfindungen so stark waren.“

„Bitte, kein Wort weiter! Sie beleidigen mich mit Ihren Andeutungen! Wenn Sie kein anderer Zweck hierhergeführt hat, dann ist die Unterredung beendet.“

Sie schnitt ihm das Wort ab. Dabei redete sie höher und maß ihn verächtlich mit den Augen.

„Ich muß darauf bestehen, mich weiter anzuhören, weil es Ihr Interesse ebenso erheischt, wie das meines, entgegnete Kohlräusch unbeirrt durch ihren hochfahrenden Ton. „Baronesse lassen Sie es mich deutlich antworten: ich liebe Sie; ich habe Sie geliebt rein und lauter ohne alle Nebengedanken vom ersten Tage meines Eintritts in die hiesige Verwaltung an. Daß meine Liebe aussichtslos sein mußte, daß es vermerken war, diese Leidenschaft im Laufe der Jahre immer mehr zu nähren, war mir wohl bewußt, um so mehr, als ich in den letzten Tagen die Beobachtung machen konnte, daß Sie Ihre Neigung dem Oberingenieur Hinrichsen entgegenbrachten.“

Agnes blühte wie aus den Wolken gefallen. Sie hatte sie nicht erwartet. Wie versteinert blühte sie ihn an.

„Hören Sie auf! Schweigen Sie!“ schrie sie förmlich vor Entrüstung und redete abwehrend ihren gesunden Arm nach ihm aus. Leichenblässe wechselte in ihrem Gesicht ab mit aufleuchtender Schamröte.

„Trotz dieser für mich unangenehmen Entdeckung war ich nicht entmutigt“, fuhr Kohlräusch unerschütterlich fort, „wüßte ich doch nun, daß Sie, Baronesse, unter Umständen auch auf eine Standesheirat verzichten würden, wenn...“

„Halten Sie ein oder ich rufe den Diener!“ kreischte sie mit wutentstelltem Antlitz.

„Wenn ein anderer Freier nicht zu haben war“, fuhr er fort.

„Welche Frechheit! Welche bodenlose Dreistigkeit von einem Untergebenen! O, die Schmach, die Schmach“, wimmerte sie, „und niemand zum Schutze vorhanden.“

Das letzte Sprach sie mehr zu sich. Plötzlich lag sie mit einem Satz dem Ausgange zu, in dessen Nähe Kohlräusch stand. Ein schmerzlicher, halb verzweifelter Aufschrei folgte. Kohlräusch hatte in demselben Moment den Ausgang verriegelt und sie aufgefangen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Nachrichten.

Unlautlich.

Eine ganz unlautliche Nachricht kommt aus London: In der "Times" vom 19. d. M. findet sich folgende Anzeige: "Eine deutsche Firma sucht einen Agenten für den Verkauf der Produkte ihrer Milchwirtschaft. Bitte schriftlich schreiben an Post L. 828, 'Times', London E. 4." Die "Post. Ztg." bemerkt hierzu: In Amerika sammeln deutsche Farmer Milch für Deutschlands zerfallende Milchwirtschaft, in England arbeitet der Save the Children Fund, um deutscher Kinder furchtbare Milchnot zu lindern, in allen Ländern beginnt das Elend deutscher Großstadtkinder Mittel zu finden — und eine deutsche Firma prüft ihre Milchprodukte an!

Internationale Donauf Konferenz.

Am 2. August tritt in Paris die internationale Donauf Konferenz zusammen, welche die Aufgabe hat, gemäß Artikel 349 des Friedensvertrages die Donauordnung zu regeln. Die beteiligten Mächte werden bevollmächtigte Vertreter zu der Konferenz entsenden. Deutschland wurde durch den Reichsaussenminister vertreten. Zum ersten Mal seit dem Krieg wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Seeliger ernannt. Außerdem nehmen Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der bairischen und der württembergischen Regierungen sowie der Schiffahrt-Interessierten als beigeordnete Mitglieder und Sachverständige an den Verhandlungen teil.

Italienisch-albanisches Abkommen.

"Popolo d'Italia" erzählt, daß das italienisch-albanische Abkommen nunmehr abgeschlossen ist. Das unterzeichnete Abkommen umfaßt folgende Punkte: Italien überläßt Albanien Valona. Die Stadt wird von der unmittelbaren Herrschaft von Tirana getrennt. Italien wird sich nicht mehr in die Zivilverwaltung von Valona einmischen, welche einzig den Vertretern der albanischen Regierung übertragen wird. Für seine militärische Sicherheit erhält Italien die Insel Saseno, auf welcher es für seine militärische und maritime Sicherheit notwendig von albanischen Arbeiten vornehmen kann. Albanien willigt darin ein, daß Italien die Punkte Dronqetto, Berat und Bessatog befestigt.

Kleine Meldungen.

Berlin. Die Telegrammen-Union berichtet, daß nach albanischen Nachrichten in der Provinz Koson Aufstände ausgebrochen sind. Man spricht von einer Revolution. Köln. Der "Köln. Ztg." zufolge verbreitet die "Reinhardt-Industrie", eine belgische Wochenzeitschrift, die Nachrichten über den belgischen Staat habe bei der deutschen Industrie Eisenbahnwagen bestellt.

Paris. Einer Warschauer Havas-Meldung zufolge ist die russische Regierung an die Sowjetregierung ein Ultimatum gerichtet, in dem sie verlangt, daß die russischen Truppen sofort albanisches Gebiet zu räumen haben.

Amsterdam. Nach einer amtlichen Londoner Meldung wird die englische Regierung auf der Konferenz in Paris, wo mit den deutschen Delegierten die Frage der Entschädigung erörtert werden soll, durch Chamberlain, Hornington und Evans vertreten.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 29. Juli 1920.

Sport. Am vergangenen Sonntag spielte die II. Mannschaft des hiesigen Fußballvereins 1908 gegen die Mannschaft der Wiesbadener Spielvereinigung und gewann mit einem glänzenden Spiel mit 4:1 Toren. Kommenden Sonntag tritt zum erstenmal die neu ins Leben gerufene Jugendmannschaft auf den Plan und zwar spielt die II. Jugendmannschaft gegen die II. Jugendmannschaft des Wiesbadener Fußballvereins "Germania" auf dem Gelände an der Waldstraße 10 Uhr Vorm.

Das Schimpfen über das Wetter ist in den letzten Tagen eine sehr geläufige Erscheinung. Zwei oder drei Tage die Sonne recht ausgiebig scheint, dann: "Könnte es wirklich endlich mal regnen?" Nach dem Fall gewesen und hält die segenspendende Regenwolke länger als einen einzigen Tag an, dann: "verregnet heute Sommer". Der Weinbauer wünscht sich: "heute Sommer"; der Gemüsegärtner das Gegenteil: "heute Sommer". Und nur Petrus, der Wettermacher, kümmert sich um alle diese Spezialwünsche und richtet Sonnenschein und Regen so ein, wie ihm paßt. Und das ist gut so, denn wenn auch das Wetter noch nach den Wünschen der Menschen sich richten ließe und sozusagen gewissermaßen zu einem politischen Programm aller Parteien werden würde, dann stünde man sich nur einmal vor, welche Folgen sich daraus ergeben könnten.

Berufung. Die U. S. P. Ortsgruppe hat heute Abend in der Wirtschaft W. Arnold eine Mitgliederversammlung ab. Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe sind zur Teilnahme sehr eingeladen. (Anmeldung siehe Inseratenteil.)

Hebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln. Die "Köln. Volksztg." erzählt, hat die Reichsregierung die Zwangswirtschaft für Kartoffeln aufzuheben. Von den Städten mit den Produzenten abgeschlossenen Verträgen und die vereinbarten Preise bleiben bestehen. Im Reichstage herrscht die Auffassung, daß die Zwangswirtschaft in absehbarer Zeit auch die Schweinefleischwirtschaft von Vieh beseitigen werde.

Etwas vom Geldhamster. In unserer Zeit, wo man sagt: "Am Golde hängt, nach Golde drängt", ist die Frage, wie man das Geld zu verwahren hat, eine der wichtigsten geworden. Es ist, da niemand wundernehmen, wenn von vielen Menschen neben allen nur erdenklichen Gegenständen auch Geldhamster gehalten werden. Alle diese Geldhamster sind die Triebfedern hierzu; die

einen fürchten den Staatsbankrott, die anderen wieder die Steuer, wieder andere haben kein Vertrauen zu den Banken mehr, die sie bei eventuellen Umstürzen schon geplündert sehen. — Bares Geld in Noten- oder Kassenscheinen usw., daheim verwahrt, verbürgt keine höhere Sicherheit, als das Guthaben bei Bankinstituten. Ein Misstrauen gegen die ordentliche Geschäftsführung der deutschen Banken, Sparkassen und Genossenschaften ist völlig unangebracht. Jeder kennt die soliden Grundsätze, nach denen sie verwaltet werden; jeder weiß, daß ihre Zahlungsfähigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Es ist daher nutzlos, Geld daheim aufzuspeichern; Bargeld frisst Zinsen; Wertpapiere und Bankguthaben bringen Zinsen. Wer Geld daheim aufbewahrt, läuft Gefahr, es durch Diebstahl, Brand usw. zu verlieren. Verloren gegangene Banknoten sind kaum ersetzbar, bei abhandengekommenen Wertpapieren dagegen kann der Schaden durch das Aufgebotsverfahren wieder repariert werden. Mit aller Entschiedenheit muß auch der allenthalben (besonders in ländlichen Kreisen) auftauchende, vollkommen irrigen Anschauung entgegengetreten werden, daß Banknoten älteren Datums, d. h. von der Vorkriegszeit, im Falle eines Staatsbankrotts mehr Wert hätten als andere später ausgegebene. Sämtliche von der Reichsbank ausgegebenen Noten unterliegen den gleichen Deckungsvorschriften, so daß auch keine Ausgabe mit irgendwelchem Vorrecht ausgestattet ist. Es ist also ganz sinnlos, solche Banknoten zu sammeln; denn — ob Staatsbankrott oder nicht — die Banknoten werden alle gleichmäßig behandelt werden.

* Landarbeiter. Eine eigenartige Erscheinung der Gegenwart und unseres Wirtschaftslebens ist es, daß auf der einen Seite die Arbeitslosigkeit ständig steigt, während auf der anderen Seite gerade der Zwang unseres Wirtschaftslebens, von dessen Gedeihen unser aller Existenz abhängt, die Landwirtschaft, unter Arbeitermangel leidet. Ganz besonders gilt dieses bei den weiblichen Arbeitskräften. Es ist wirklich ein recht ungelöster Zustand, daß es in den Großstädten von Arbeitslosen wimmelt, während für Landarbeit keine Arbeitskräfte zu erlangen sind. Täglich kann man von Landwirten Klage darüber hören. Früher konnte mit einer gewissen Berechtigung davon gesprochen werden, daß auf dem Lande die Arbeitszeit länger und die Bezahlung geringer war als in der Stadt. Heute trifft das in diesem Maße nicht mehr zu, um so mehr, da in den meisten Fällen Naturalverpflegung gewährt wird und diese doch heute ganz beträchtlich im Wert steht. Es ist also kein stichhaltiger Grund für die Landflucht der Arbeiter zu sehen und es wird, wenn ein Austausch durch die Arbeitsnachweise nicht erfolgen kann, nichts anderes übrig bleiben als ein Druck von der Regierung aus. Unser Volksleben kann so nicht gesunden.

* Der Steuerabzug. Am 1. August soll die vom Reichstag beschlossene Neuordnung des Steuerabzuges in Kraft treten, die ein steuerfreies Existenzminimum vorsieht, und zum Ausgleich für die Einkommen über 15 000 Mk. die Abzüge steigert. Dieses neue Gesetz wird jetzt veröffentlicht, aber seine Durchführung scheint die Schwierigkeiten, die der Steuerabzug macht, eher zu steigern, als zu mildern. Wie die "Freiheit" mitteilt, hat jetzt eine Besprechung stattgefunden, an der Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen teilnahmen. Es bestand Übereinstimmung darüber, daß das vom Reichstag beschlossene Ergänzungsgesetz vom 1. August nicht durchzuführen sei. Es sollen nun in den nächsten Tagen neue vorläufige Ausführungsbestimmungen erlassen werden, wonach vom Arbeitseinkommen voraussichtlich für Alleinlebende monatlich 200 und für Verheiratete monatlich 300 Mk. als Existenzminimum in Abzug zu bringen sind, jedoch nur der Restbetrag dem Steuerabzug, der jetzt bis zu 15 000 Mk. Lohn 10 Prozent beträgt und bei höherem Lohn in Staffeln von 15 bis 55 Prozent steigt, unterliegt. Näheres darüber soll mitgeteilt werden, sobald die vorläufigen Ausführungsbestimmungen vom Reichsfinanzministerium bekannt gegeben werden.

— Sparprämienanleihe. Die Forderungsfähigkeit der Deutschen Sparprämienanleihe können hinfür bei sämtlichen Postanstalten, auch bei den entferntesten Postfilialstellen auf dem Lande unentgeltlich eingesehen werden; ebenso sind sie auch zum Preise von 20 Pf. für das Stück zu beziehen.

— Maul- und Klauenseuche beim Menschen. In der "Münchener Medizinischen Wochenschrift" verbreitet sich Prof. Beier, Urm, über die Maul- und Klauenseuche beim Menschen. Die Ansteckung geschieht auf ziemlich einfache Weise, entweder durch den Genuß ungekochter Milch von kranken Vieh oder durch unmittelbare Berührung der Geschwüre und Sekrete des kranken Tieres. Die Infektion des Menschen scheint aber außerordentlich selten vorzukommen. So wurde in einer von der Seuche ziemlich häufig heimgesuchten Gegend Württembergs innerhalb 26 Jahren nur ein einziger derartiger Fall beobachtet. Doch sind andererseits bei früheren Epidemien wiederholt Grippeverkrankungen vorgekommen. Ueberwiegend wird von den Autoren angegeben, daß die Krankheit bei Erwachsenen meist milde in zwei bis drei Wochen abläuft, während bei Kindern schwere, ja tödliche Fälle häufiger zu sein scheinen. Meistens tritt in solchen Fällen am 7. Tage — wie beim Typhus — ein qualvoller Fieberanfall ein, dem die Entzündung über den weiteren Verlauf rasch zu folgen pflegt. Die Geschwüre der Mund- und Rachenschleimhaut und der Nase pflegen meist oberflächlich zu sein, tiefergehende Geschwüre wurden nur in Fällen mit tödlichem Ausgang beobachtet.

— Dem gehören die überhängenden Früchte? In den Zeiten der Obdachlosigkeit können nicht selten Streitigkeiten zwischen den Besitzern nachbarlicher Gärten über die Frage, wem die überhängenden Früchte gehören. Im Gesetz ist in diesem Falle Sorge getragen, daß nicht gar zu viel gerichtliche Klagen aus solchen Zwistigkeiten entstehen. Das Gesetz sagt deutlich: Die Früchte eines Baumes oder Strauchs gehören, so lange sie noch daran hängen, dem Eigentümer des betreffenden Baumes.

demjenigen, der den Garten inne hat, auch dann, wenn einzelne Zweige in das nachbarliche Grundstück überhängen. Der Nachbar hat sonach kein Recht, die überhängenden Früchte zu pflücken, er hat aber auch keine Pflicht, dem Eigentümer das Betreten seines Gebietes zu gestatten, damit dieser auch seine überhängenden Früchte abpflücken kann. Fallen jedoch die Früchte von selbst in das nachbarliche Grundstück, dann sind sie Eigentum dessen, der den nachbarlichen Garten inne hat. Ebenso verhält es sich mit herüberhängenden Zweigen. Stören diese den Nachbar, so darf er sie nicht ohne weiteres beseitigen, da sie nicht sein Eigentum sind, sondern er muß dem Besitzer erst eine angemessene Frist zur eigenen Beseitigung stellen. Wenn der Eigentümer dann fruchtlos die Abhilfe hat, den Baum oder Strauch zu versehen oder die Zweige herüberzubinden. Um etwaigen Schlägen vorzubeugen, bestimmt das Gesetz noch weiter, daß die "angemessene Frist" betragt festgelegt werden muß, daß dem Eigentümer kein Schaden entsteht. Der Nachbar kann a. B. den Eigentümer nicht zwingen, die Zweige abzuschneiden oder den Baum zu versehen, wenn für solche Arbeiten nicht die richtige Zeit ist, also wenn es hierfür schon zu spät oder noch zu früh ist. Erst wenn nach Ablauf der Frist der Eigentümer des Baumes seine Pflicht nicht erfüllt hat, erst dann kann der Nachbar die Beseitigung selbst vornehmen. Das Gleiche gilt auch von Wurzeln. Nach hervorzuheben ist aber, daß gegenseitige Rechte und Pflichten nicht bestehen, wenn augenscheinlich die herüberhängenden Zweige die Benutzung des nachbarlichen Grundstückes überhaupt nicht beeinträchtigen. Dann liegt eben auch nur eine von dem Gesetz unzulässige Schikane vor.

* Desfried, 29. Juli. Adam Etienne †. Der in weiten Kreisen bekannte Verleger und Herausgeber des "Rheinischer Bürgerfreund" Herr Adam Etienne, ist nach mehrwöchentlichem Krankenlager letzte Nacht verstorben. Herr Etienne war in hiesiger Gemeinde längere Jahre als Gemeinderat tätig.

* Dord, 28. Juli. Die bei Niederheimbach gelegene Burg Hohneck, bisheriger Besitzer Geheimrat Robert Müller, ist an Herrn Hugo Stinnes für eine Million Mark käuflich übergegangen.

* St. Goarshausen, 28. Juli. Der Minister des Innern hat, wie das "Vahns. Tagbl." zuverlässig erzählt, Herrn Kreissekretär Riewöhrner mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes St. Goarshausen beauftragt. Anstelle des Kreissekretärs Riewöhrner ist der Kreissekretär Schönfeld von Usingen als Kreisobersekretär nach St. Goarshausen versetzt worden.

Wettervorhersage für den 30. Juli.

Wolkig, stellenweise heiter, meist trocken, nachts ziemlich kühl, tagsüber wärmer als heute.

Aus dem besetzten Gebiet

Berlin, 27. Juli. Der Reichsregierung gehen fortgesetzt Beschwerden aus Handelskreisen zu, daß die französischen Zollbehörden im Saargebiet für die Ursprungszeugnisse deutscher Handelskammern und Ortsbehörden das Visum oder die Beglaubigung einer französischen oder alliierten Dienststelle in Deutschland verlangen und daß für das Visum eine Gebühr von 12 Franken, umgerechnet nicht zum Tagesturse, sondern zum festen Satze von 84,40 Mark, erhoben wird. Wie wir hören, hat die Reichsregierung bereits vor einiger Zeit gegen dieses Vorgehen der französischen Zollbehörden, das mit verschiedenen Bestimmungen des Friedensvertrages nicht in Einklang steht, Vorstellungen bei der französischen Regierung erhoben und beantragte die Anerkennung der deutschen Ursprungszeugnisse ohne Visum oder Beglaubigung. Auch wurde die Regierungskommission für das Saargebiet aufgefordert, ihrerseits gleichfalls Schritte in diesem Sinne bei der französischen Regierung zu unternehmen. Es steht zu hoffen, daß in dieser Angelegenheit bald eine befriedigende Regelung erzielt wird, an der die Handelswelt sowohl im Saargebiet wie im übrigen Deutschland in hohem Maße interessiert ist. Die von den deutschen Zollbehörden ausgestellten Ursprungszeugnisse werden übrigens von der französischen Zollverwaltung ohne Visum oder Beglaubigung anerkannt.

Saarbrücken, 27. Juli. In den Grenzgebieten zum Saarland sind Pläne angehängt, in denen angeordnet wird, daß jede Person, die ins Saarland einreist, seine Identitätspapiere bei sich führen muß, und sie auf Verlangen den Behörden, zu denen auch die französischen Gendarmerieposten gehören, vorzuzeigen hat. Jeder Reisende hat sich binnen 48 Stunden nach seiner Einreise in Saarbrücken zu melden.

Vermischtes.

Der Uhrmacher der Höllemaschine. Die weltüber Fackelreise hinaus bekannte Turmuhrfabrik von J. J. Ruch und Sohn in Bernburg feiert in diesen Tagen das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Ihr Gründer wurde schon auf der Wiener Weltausstellung 1873 für eine Turmuhr preisgekrönt. Ein Meisterwerk des alten Ruchs ist die Kunstuhr, die im Rathaus zu Bernburg und in einem zweiten Exemplar im Rathaus zu Paderborn aufgestellt ist, eine astronomisch-geographische Uhr, die mit ihren 24 großen und kleinen Zifferblättern den Betrachter in anschaulicher Weise zeigt, wie eng die Sternzeit, Sonnenzeit und mittlereuropäische Zeit miteinander verknüpft sind. Der zweiten Weltausstellung aber wurde der damals in Fackelreisen schon sehr bekannte Name Ruch verkannt durch die Höllemaschine des Amerikaners William A. Thomas. Sie war 1875 das Tagesgespräch in Deutschland und die daran anschließende Kriminalaffäre beschäftigte die Öffentlichkeit Jahre hindurch in hohem Maße. Diese Höllemaschine war von Thomas bei Ruch bestellt worden, selbstverständlich ohne daß Ruch eine Ahnung davon hatte, daß das Werk zu einem verbrecherischen Zweck benutzt werden sollte. Sie bestand aus einem Fach, in dessen einer Abteilung sich das unerblicklich große Uhrwerk von 8 Tagen Gangzeit befand. Der selbige Ablauf sollte es durch den Schlag einer Feder ein

Mündhütchen entzündeten, um eine bedeutende Menge Dynamit in der anderen Abteilung des Hauses zur Explosion zu bringen. Dieses Maß ergriffen die Thomas nach Brennerhagen auf ein Schiff, nachdem er es hoch verschickt hatte. Er rechnete damit, daß das Schiff auf hoher See verloschen würde, um dann die Versicherungssumme einzufordern zu können, doch explodierte es schon beim Einladen infolge Unvorsichtigkeit der Schauerleute. Die Explosion kostete über 100 Menschen im Hafengebiet das Leben, und auch Thomas, der am Quai sitzend die Abfahrt des Schiffes erwartete, wurde verletzt. Er wurde später nach seiner Wiederherstellung zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das furchtbar erdachte Uhrwerk mußte die Firma Kuchel damals in ungezählten Exemplaren herstellen, von denen eins in Kuchels Panoptikum in Berlin, ein anderes im Bernburger Museum zu sehen ist.

Kleine Chronik.

Beim Feuerwerk getötet. In Bad Salzschlirf wurde beim Abbrennen von Feuerwerk der Angestellte der Bäderverwaltung Reich von einem Feuerwerkskörper so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war.

112 Enkel und Urenkel. In Gonsbach starb im Alter von 89 Jahren die Witwe Heuseroth, die eine Nachkommenschaft hinterläßt, wie sie nicht oft anzutreffen sein dürfte. Denn um die Verstorbene trauerten nicht weniger als 112 Enkel und Urenkel.

Haftung der Lehrer. Eine Lehrerin hatte den Federhalter so unvorsichtig getragen, daß er einer Schülerin ins Auge drang und dieses erblindete. Das Reichsgericht nahm an, daß die Lehrerin sehr wohl dem verletzten Kinde gegenüber die Amtspflicht hatte, den Federhalter so zu tragen, daß sich das Kind nicht verletzen konnte. Der höchste Gerichtshof hat deshalb die Lehrerin bezw. den für sie haftenden Staat verurteilt, den aus dem Unfall entstandenen bezw. noch entstehenden Schaden zu tragen, bezw. dem Kinde eine lebenslängliche Rente zu zahlen.

Glückliches Anhalt. In Anhalt sind die Fleischpreise ganz erheblich herabgesetzt worden. Im Kreis Köthen sind derartig viele überflüssige Schweine vorhanden, daß eine Sonderfleischzulassung an die Bevölkerung erfolgen kann.

Freigelassen. Der wegen des Diebstahls der Flagge der Berliner französischen Botschaft am 14. Juli verhaftete Rohrerer Paul Karzminski ist aus der Haft entlassen worden. Auf seine Beschwerde wurde der Haftbefehl gegen ihn unter der Begründung aufgehoben, daß der Angeklagte eine feste Wohnung habe und auch wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe ein Fluchtverdacht als nicht vorliegend angesehen sei.

Die Grippe. Im Verein für Gesundheitspflege in Braunschweig teilte Prof. Dr. Brägel in einem Vortrage über Grippe und Grippefolgen mit, daß im Winter 1920 in Deutschland 10 Millionen Menschen an Grippe erkrankt waren und 90 000 davon gestorben seien. Die Grippe hatte also die Sterblichkeit der Tuberkulose für die Friedensjahre überstiegen.

Fünfmal Zwillinge. Dem Ehepaar Bergmann Ferdinand Lütke in Baitenscheid wurden zum fünftenmal Zwillinge beschenkt. Ingesamt sind den Eheleuten in siebenjähriger Ehe fünfzehn Kinder geboren worden, von denen elf noch leben.

Unpassendes Gaudi. In der Münchener Augsburger Abendzeitung finden wir die folgende Notiz: „Großes Aufsehen erregten am Dienstagabend am Karlsplatz in München drei Frauen, eine ältere und zwei jugendliche, ob ihres sonderbaren Auftrages. Zwei von ihnen trugen Männerkleider mit langen Hosen, die dritte, ältere, unter einem Damenumhang ebenfalls Männerkleider mit langer Hose. Diese Gestalten bildeten den Anlaß zu einer größeren Menschenansammlung. Schließlich wurden die drei Frauen von einem Polizeibeamten zur Polizei gebracht. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß es sich um eine Apothekergattin aus Leipzig und deren Töchter handelt. Die drei gaben an, sie hätten sich auf dem am Dienstagabend im Hotel Wagner angelegten Sommerfest ein Gaudi machen wollen.“ — Für ein solches Gaudi (wie die Münchener sagen) scheinen uns die Zeiten doch wohl etwas zu ernst zu sein.

Explosion. Die in der Nähe von Rosenheim in Bayern gelegene Sprengstofffabrik wurde von einer Explosion heimgesucht. In dem Ritzier-Gebäude fand eine Explosion statt, durch die drei Arbeiter tödlich und ein weiterer schwer verwundet worden sind. Der umfangreiche Betrieb der anderen Werke erleidet keine Störung.

Kein Spielzeug. Auf dem Lindenthaler Erzerglerplatz brachten drei junge Leute einen aufgefundenen Minenblindgänger zur Explosion. Zwei der jungen Leute wurden schwer verletzt und starben bald darauf, der dritte liegt hoffnungslos darnieder.

Interessantes Notgeld. hat die Marktgemeinde Oberndorf bei Salzburg herausgegeben und in Umlauf gesetzt. Der originale Entwurf stammt von einem Oberndorfer Kriegsinvaliden. Die drei Gutscheine in den Werten je 10, 20 und 50 Heller tragen die Bilder des Dichters und des Komponisten unseres weltbekannten deutschen Weihnachtsliedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“, sowie eine Ansicht der St. Nikolauskirche in Oberndorf, in der das Lied am 24. Dezember 1818 — am Tage seiner Entstehung zum erstenmale öffentlich gesungen wurde.

Verstorbene Prinzessin. Nach einer Meldung der „Reichenberger Zeitung“ ist die Prinzessin Alexandra Viktoria, die Gattin des Prinzen August Wilhelm von Preußen, eines Sohnes des Kaisers, mit einem Chauffeur Fritz Maier verschwunden. Die Nachricht hat in Berlin großes Aufsehen hervorgerufen.

Belohnter Kindersegen. Wie aus Lille in Nordfrankreich geschrieben wird, fand dort kürzlich eine Preisverteilung für kinderreiche Mütter statt. Es gab Geldpreise und Denkmünzen für diejenigen französischen Mütter, die die meisten Kinder aufweisen konnten. Eine in Dünkirchen verheiratete Frau erschien mit ihren — 17 Kindern und trug den ersten Preis davon, der in Höhe von 5 000 Francs zur Auszahlung kam. Besonders bemerkt wurde auch die Gattin des im Kriege mehrfach genannten Generals Casselmann, die 14 Kindern das Leben geschenkt, von denen drei dem Weltkrieg zum Opfer fielen, während die übrigen 11 noch leben.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von Kartoffeln.

In den hiesigen Kartoffelverkaufsstellen gelangen auf Abschnitt 31 der Kartoffelkarte 3 Pfund Kartoffeln zur Ausgabe. Ein Pfund Kartoffeln kostet 0,60 Mk.

Betr. Ausgabe von frischem Fleisch.

Samstag den 31. ds. Mts., findet in den hiesigen Metzgereien der Verkauf von 200 Gramm frischem Fleisch statt.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Kinderportwagen.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 29. Juli 1920.

Der com. Bürgermeister: Kessels.

Bekanntmachung.

Betrifft Feldschuß.

Nachstehende Verordnung wird zur Beachtung wiederholt bekannt gemacht:

Verordnung.

Auf Grund des § 32 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 wird verordnet:

1. Die Weinbergswegen und Feldwege sind an den Sonn- und Feiertagen geschlossen, soweit sie nicht infolge notwendiger Feld- und Weinbergarbeiten benutzt werden müssen.

2. Die Benutzung der Weinbergswegen u. Feldwege überhaupt ist nur den Grundstückseigern und den Weinberg- und Feldarbeitern, die in den Weinbergen und Feldern zu tun haben, gestattet.

Zu widerhandlungen werden mit Geld bis zu 60 Mk. im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß nach § 1 der Reglerungs-Polizeiverordnung vom 14. Februar 1920 das Feld von 9 Uhr abends bis 3 Uhr morgens geschlossen sein muß.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstück sich aufhält ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

U. S. P. U. S. P. Einladung

zu der am Donnerstag, dem 29. d. M., abends 8½ Uhr stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

im Lokale Arnold, Friedrichstraße.

Tagesordnung:

1. Bericht über die stattgefundene Kreisversammlung.
2. Bericht über die f. Zt. durch das Kartell gewählte und durch Gemeindevorsteher-Versammlung wieder zu Fall gebrachte Preisprüfungs- und Kontrollkommission.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit wird um dringendes Erscheinen auch der Anhänger unserer Bestrebungen gebeten.

Der Vorstand.

Herren-Hüte

werden gereinigt, gefärbt und fassoniert

auf neueste Formen

Garantiert sachgemäße Arbeit in eigener Werkstatt

Th. Gaul, Fassonier-Anstalt

MAINZ, Stadthausstraße 2 II.

Achtung! (Kein Laden) Achtung!

Existenz oder Nebenverdienst

angenehme, sehr gewinnbringende Tätigkeit im Hause, für jeden geeignet.

J. Willmann, Rothhausen, (Ar. Offn), Postfach 6.



Schulranzen

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Offertiert als

Spezialität.

U. Lefschert, Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.



Halt! — ruft da einer —

wart einmal

vergib mir ja nicht das Erdal!

Schuhputz
Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Lack- und Oelfarben

in allen Tönen, streichfertig, leuchtend, roh und gekocht, Sittlich, Fußbodenöl, Terpentin, sowie alles, was zur Anstreichen gehört, kaufen Sie nur gut und preiswert in der Farben- und Lackfabrik
Friedrich Brahm, Mainz, unter Gausstr. 71
zum weißen Rösch, nächst dem Gouvernement.

TRAURINGE

Dukatengold 900 gestempelt

18 kar. Gold 750 "

14 kar. Gold 585 "

8 kar. Gold 333 gest. von 30,00 M

Enorme Auswahl stets am Lager

BOK Wiesbaden gegenüber
Kirchgasse 70. Mauritiusplatz

J. Hartmann, Mainz, Grosse Bleiche 55, II. St.

Leinen-Schuhe

prima Bodenleder, Ausnahmepreis Mk. 50.

Leder-Spangenschuhe

beste Lederverarbeitung Preis nur Mk. 98.

Achten Sie bei Einkauf auf II. Stock.

Billige Leiterwagen von 98 Mk.
eingetroffen, einzelne Räder
für Leiterwagen reich vorrätig.
Elegante Küchen von 975 Mk.
an, Nachtschische von 75 Mk. an.
Betten, Matratzen, staunend
billig, Möbelfabrik Lichtenstein,
Mainz, Leichhofstraße 10, I. St.
Telefon 2727.

Frisch eingetroffen:

Maizena	Paket	Mk. 0,50
la cond. Vollmilch	mit	
Zucker		8,75
Reis	Pfd.	4,70
Pinen		3,30
Bohnen		2,30
Erbsen, grüne		2,35
Häferkochen		2,50
(im Str. 2,40 Mk.)		
la Kartoffelmehl		4,30
la Salatöl	Schoppen	15,50
Salz		0,45
sowie Gewürze aller Art		
Seifenpulver	Paket klein	2,—
	groß	4,—
Kernseife, englische, St.	Mk. 0,50	
Sunlightkernseife	Doppelpf.	11,—
Erdal	Dose	2,10
empfiehlt Kaufhaus P. Knab		
Telefon 390.		

Ein Satz verloren

in der Lehrstraße.
Bitte abgeben
bei Aufb.

Schön möblierte

Zimmer

mit 1 oder 2 Betten,
oder ohne Pension zu
mieten.

Näh. in der Geschäftsstraße

Metallbetten

Stahlrohrmatratzen, Kinder-
Polster an Jedermann. Katalog
Eisenmöbelfabrik, Subi in

Bergeffen Sie nicht

meinen

Obst- und

Gemüsemarkt

am Kriegerdenkmal zu
sehen.

Fritz Haas

Ein Wert schöne junge

Hunde

zu verkaufen.
Näheres Karlsstraße 6